

Nachrufe



MICHAEL OCHS ARCHIVES / GETTY IMAGES

Aretha Franklin, 76

Zur Inauguration des ersten schwarzen Präsidenten der USA sang sie am 20. Januar 2009 vor dem Capitol in Washington »My Country, 'Tis of Thee«. Und schaffte es, kraft ihrer Stimme und Persönlichkeit, eine patriotische Komposition von 1831 in einen politischen Gospel zu verwandeln. Der Gospel war ihr, als Tochter eines bekannten Baptistenpredigers in Detroit, in die Wiege gelegt. Mit zehn Jahren hatte sie sich das Klavierspielen beigebracht und sang, auf einem Stuhl stehend, im Chor der väterlichen Kirche die Solostimme. Nach zwei sehr frühen Schwangerschaften folgte Aretha Franklin dem Beispiel von Sam Cooke und wechselte 1966 in den Pop. Schon im Jahr darauf gelang ihr mit einer glutvollen Interpretation von Otis Reddings »Respect« die ultimative Hymne der schwarzen Bürgerrechtsbewegung, der sie ohnehin verbunden war. 1968 sang sie auf der Beerdigung von Martin Luther King. Etabliert war damit auch eine weibliche Stimme, wie es sie seit Billie Holiday nicht mehr gegeben hatte, fordernd und kräftig und weise zugleich. In den Achtzigerjahren kehrte sie mit Duetten an der Seite von Annie Lennox und George Michael (»I Knew You Were Waiting (For Me)«) noch einmal triumphal in die Charts zurück. Seitdem herrschte die »Queen of Soul« über die Welt des R'n'B, bevölkert von ganzen Generationen gelehrsamere Schülerinnen und Schüler. Aretha Franklin starb am 16. August in Detroit an Bauchspeicheldrüsenkrebs. FRA

Eduard Uspenskij, 80

Generationen russischer Kinder kennen Tscheburaschka, das kleine Pelztier mit den riesigen Ohren, das immer umkippt. Tscheburaschka (»Plumpserchen«) kommt aus den Tropen, und ausgedacht hat es sich Eduard Uspenskij – genauso wie das melancholische Krokodil Gena, das gegen sich selbst Schach spielt. Uspenskij, 1937 bei Moskau geboren und von Ausbildung Ingenieur, schrieb Kinderbücher, aus denen Animationsfilme wurden – und diese Filme wurden in der Sowjetunion auf höchstem Niveau produziert. Tscheburaschka war seit seinem ersten Auftritt im Fernsehen 1969 so erfolgreich, dass Moskau ihn mehrfach zum Maskottchen seiner Olympiateams machte. Der bekennende Liberale Uspenskij konnte mit der Hurrabegeisterung nach der Krim-Annexion nichts anfangen. Eduard Uspenskij starb am 14. August in Moskau an Krebs. ESC

V. S. Naipaul, 85

Als die schwedische Akademie im Herbst 2001 bei Vidiadhar Surajprasad Naipaul anrief, um ihn gemäß des legendären Rituals vorab zu informieren, dass er den Literaturnobelpreis gewonnen habe, ging er nicht ans Telefon. Er ließ ausrichten, dass er sich gerade die Zähne putze. Dabei war er durchaus der Meinung, den Preis schon längst verdient zu haben. Nichts lag Naipaul ferner, als eine Ehrung auszuschlagen. Aber es sollte eben auch nicht so kitschig glattlaufen. Naipaul war, darin sind sich Weggefährten, Freunde und sein Biograf Patrick French einig, kein besonders netter Mann. Mehr noch: Die soziale Provokation war ihm ein Lebenselixier, eine Quelle



COLIN MCPHERSON

heller Freude. Der 1932 in Trinidad geborene Sohn eines armen Lokaljournalisten indischer Herkunft haderte zeitlebens mit den Distinktionsmechanismen, den Zuschreibungen und Rangordnungen der postkolonialen Welt. Die Beschäftigung mit der Dialektik aus Demütigung und Grausamkeit, mit der Erfahrung kolonialer Unterdrückung, postkolonialer Tyrannei und der Verachtung sowohl des Unterdrückers wie des Unterdrückten bilden die intellektuelle und emotionale Grundstruktur seines vielfältigen Werks. Auf die Frage, ob er Angst vor dem Tod habe, antwortete er einmal: »Es wäre eine Befreiung.« V. S. Naipaul starb am 11. August in London. NM

Klaus Wildenhahn, 88

Die Karriere des in Bonn geborenen Filmemachers Klaus Wildenhahn begann in der Regieassistentz der Fernsehlotterie. Später führte er als Autor für das NDR-Magazin »Panorama« ein Interview, das sein Schaffen radikal beeinflusste: Er sprach 1964 mit den Dokumentarfilmern D. A. Pennebaker und Richard Leacock, Vertreter des »Direct Cinema« aus den USA und England. Von da an brach Wildenhahn mit den alten Regeln der Kunst, das neue Genre kam auch dank ihm nach Deutschland. Er drehte mit einer tragbaren 16-Millimeter-Kamera in langen Einstellungen mit Originalton. Die Helden in seinen rund 60 Dokumentarfilmen waren meist Durchschnittsmenschen wie in »Die Liebe zum Land«. Klaus Wildenhahn starb am 9. August in Hamburg. RED

Samir Amin, 86

Der Marxist galt als einer der bedeutendsten Intellektuellen Afrikas. Er arbeitete in den Sechzigerjahren zeitgleich an Universitäten in Dakar und Paris, dort hatte der Sohn zweier ägyptischer Mediziner auch studiert. Wie er selbst meinte, widmete er sich lieber militanten Aktionen als Examensvorbereitungen. Amin war Mitglied der Kommunistischen Partei Frankreichs, doch kein verblendeter Ideologe. Er distanzierte sich vom sowjetischen System, bedauerte seine anfängliche Unterstützung der Roten Khmer, deren Machtübernahme unter Pol Pot im Genozid endete, und er ging zum Maoismus auf Distanz. Zehn Jahre lang leitete der Globalisierungskritiker das »African Institute for Economic Development and Planning« der Uno in Dakar; er forderte eine neue internationale und wollte den postkolonialen Kapitalismus überwinden. Samir Amin starb am 12. August in Paris. KS